

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 1 (1943)

Artikel: Sankt Theodor zu Olten
Autor: Fischer, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

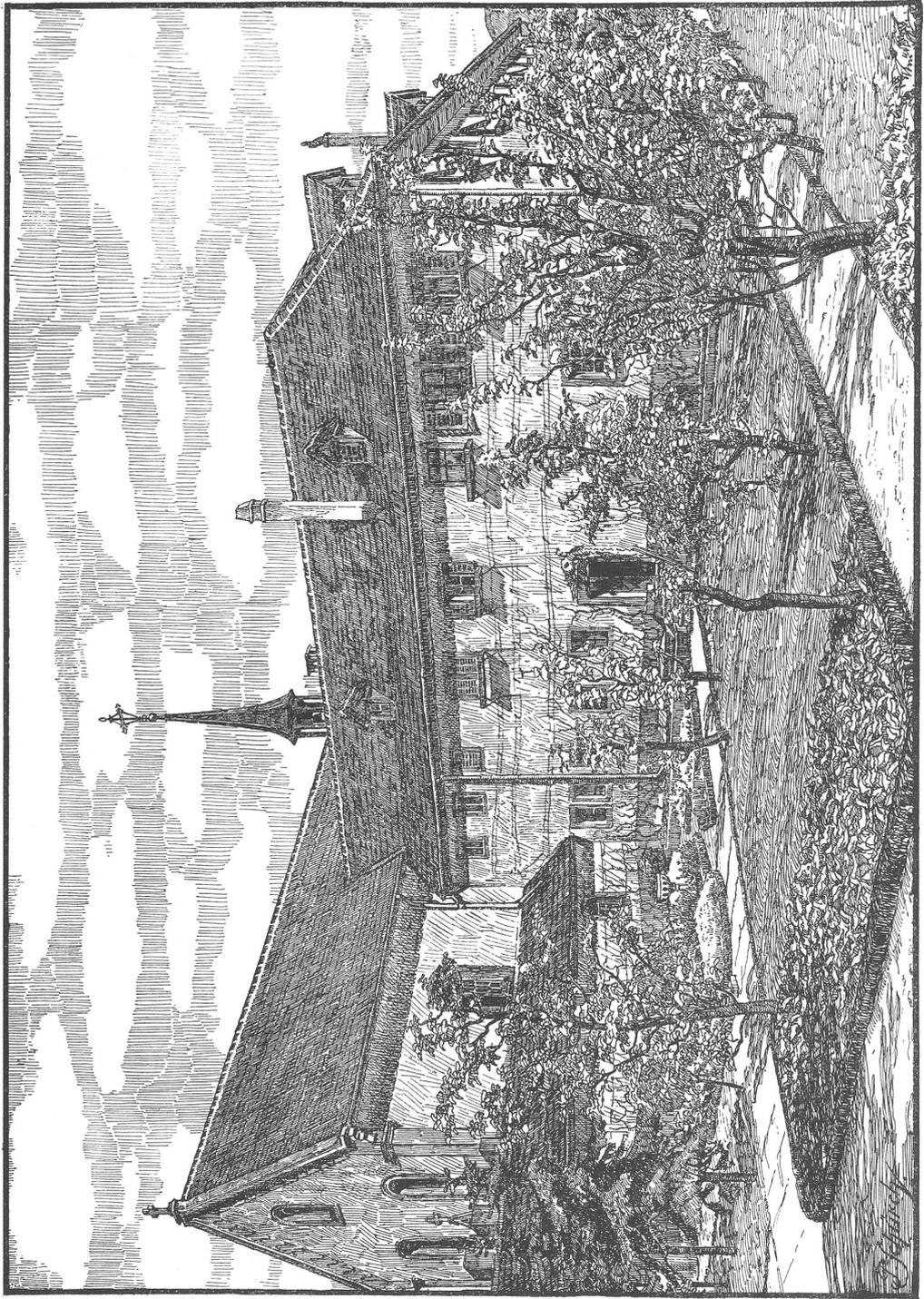
Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sanft Theodor zu Olten

Von Eduard Fischer

Die Väter Kapuziner, die auf Wunsch des Kardinals Karl Borromeo, der als Heiliger auch in der Innerschweiz große Verehrung genießt, von Papst Gregor XIII. in unser Vaterland gesandt wurden, gründeten 1581 in Altdorf das erste Kloster auf helvetischem Boden, dem bald diejenigen von Stans, Luzern, Baden, Schwyz, Appenzell und Solothurn (1588) folgten. Ihr Erfolg zu Solothurn wird so außerordentlich gelobt, daß es uns nicht verwundert, wenn den Gnädigen Herren und Obern im Zuge der Zeit der Plan gefiel, auch in Olten ein Kapuzinerkloster zu gründen. Die Ordensobern gaben am 19. Oktober 1646 auf dem Kapitel zu Solothurn ihre Zustimmung, und der Rat meldete in einem Schreiben vom 20. November an den Schultheißen zu Olten, „Sintemalen eine gutherzig eifrige Person eine außergewöhnlich nahmhafte Summe Geldes zur Steuer allbereits vermacht hat, und andere großmütige Herren und Patronen das ihre beizusteuern vorhaben, also haben wir gleich wie eine ganze Gemeinde zu Olten mit einhälligem Mehe die wohlertwürdigen Väter Kapuziner und deren Reception angenommen und ratifiziert.“ Die Gemeinde Olten war demnach an der Berufung der Patres nicht unbetheilt. Im gleichen Schreiben verspricht die Regierung aus ihren Mitteln zum Ankaufe des Platzes und beim Bau „ein Mehreres zu tun, und der allmächtige Gott gäbe Glück und Gnad“. So konnte der Plan Wirklichkeit werden. Die Bauarbeiten leitete Christophor Tscharandi; die Oltner schafften mit Pferd und Wagen Holz und Steine herbei. Endlich am 10. Oktober 1649 fand durch den Suffraganbischof Henricus von Basel die feierliche Weihe der Klosterkirche zu Ehren des heiligen Martyrers Mauritius statt, der ein zahlreich Volk aus Stadt und Land beizwohnte. Die Kosten des Baues hatten bestritten teils die Regierung, teils Wohltäter; so



testierte Jakob Graf von Solothurn 6000 Gulden, Schultheiß Schwaller stiftete den Hochaltar, den ersten Seitenaltar dessen Sohn, Chorherr Schwaller, und den zweiten Seitenaltar Martin von Besenbal; noch heute sind ihre Wäpferwappen im Kloster zu sehen.

Zwei Jahre später, am 8. Oktober 1651, erlebte das Kapuzinerkloster zu Olten noch einmal eine hochfeierliche Angelegenheit; da wurden, wie die Aufzeichnungen melden, „die Gebeine des hl. Blutzeugen Theodorus in die Klosterkirche übertragen“. Vorgängig berichtet das Ratsprotokoll vom 11. September, der Schultheiß Johann Schwaller habe den Gnädigen Herren vorgebracht, er wäre willens, in das neugegründete Kapuzinerkloster nach Olten „einen heiligen Leib mit Namen S. Theodorus martyr samt 1500 Pfund Geldes zu verehren“. Der Schultheiß hatte die Gebeine durch den päpstlichen Gardeoffizier Rudolf Pszyffer, einen Nachkommen des berühmten Schweizerkönigs, erhalten, und die Patres Plazidus und Franz Gluz, dieser ein Solothurner, hatten den Corpus von Luzern ins Kapuzinerkloster der Wengistadt geleitet. Der Rat beriet, „daß zuvörderst dem hochverehrten Herrn Schultheißen zu danken sei, und wann man den hl. Leib nach Olten transferieren werde, wollten meine Gnädigen Herren dann nit ermangeln, alles dasjenige zu praktizieren, was zu solcher Ehre notwendig und erforderlich“. Zur feierlichen Uebertragung der Theodorsgebeine nach Olten ordnete der Rat den größten Förderer dieser Sache, den Schultheißen Schwaller selber ab.

Was für ein Theodorus war es nun, der an jenem 8. Oktober 1651 in festlicher Prozession in die Klosterkirche zu Olten übertragen wurde? Darüber gibt unzweifelhaft die noch vorhandene Authentik Auskunft. Darnach entstammte der Corpus dem Tömeterium des Calpodius; diese Katakombe ist spätes 4. Jahrhundert, enthält daher keine Martyrer mehr; der Name Theodor wurde diesen Gebeinen in Anlehnung an den beliebten Soldatenheiligen Theodorus von Euchaita in Pontus gegeben, der nach der ältesten Fassung seiner Passio gewöhnlicher Soldat war im Heere des Kaisers Maximian, weshalb er auch Theodorus Tiro genannt wurde. Als solcher hat er den Tempel der Kybele in Amasee in Brand gesteckt und wurde daher selber dem Feuertode überliefert. Die begeisterte Verehrung machte ihn bald zum Heerführer. Papst Felix IV. (526-30) förderte aus Dankbarkeit gegen König Theoderich den Großen die Verehrung Sankt Theodors ungemein; Darstellungen des Heiligen in Mosaiken, Bronzen, Miniaturen usw. sind sehr häufig. Im Abendland war Mittelpunkt der Verehrung St. Theodors Venedig, wo er vor dem Aufkommen des Markuspatronates einziger Schuhherr der Stadt war.

Auffallend ist nun, daß im Zuge der Zeit an die 30 solcher Katakombenleiber auf seinen Namen in die Schweiz übertragen wurden, was für die außerordentliche Beliebtheit dieses Soldatenheiligen und seines Namens beim kriegerischen Volk der Schweizer spricht.

Nach barockem Geschmack wurden die Gebeine St. Theodors auch im Kapuzinerkloster zu Olten in ritterlicher Aufmachung hinter Glas aufgestellt; in jüngster Zeit wurden sie zweimal neu- gefaßt und liegen jetzt in wenigen Stücken im Schrein des rechtsseitigen Altars bei andern Reliquien. Eine besondere Verehrung ist für Theodorus zu Olten nicht bekannt. Ansonst auch sucht man während den nächsten hundert Jahren in den Bürgerbüchern von Olten nach Knaben, die auf seinen Namen getauft worden wären. Vielmehr blieben die ansässigen Familien den traditionellen Stadt- und Landesheiligen treu und taufte weiterhin mit Vorliebe auf Martin, Urs und Viktor und auf Mauritius (Moriz), des Kapuzinerklosters eigentlichen Patron, eines der ältesten und beliebtesten im Schweizerlande.

Ein hübscher Legendenzug soll zum Abschluß dieser Darlegungen über Sankt Theodor zu Olten nicht unerwähnt bleiben; Schultheiß Schwaller erzählte vor dem Räte der Gnädigen Herren, als Exempel für die Ehrwürdigkeit der angebotenen Gebeine: „daß während der Zeit, da S. Theodors Leib zu Luzern aufbehalten worden, allzeit eine blaue Taube dabei gefessen, bis er nach Solothurn hinweggebracht worden. Auch sei auf der Fahrt ein so heftig Regen- wetter losgebrochen, daß schier nicht zu reisen gewesen; die beiden Patres aber, so vor und hinter dem Corpus gefessen, seien zum wenigsten nit naß worden, sondern hätten allzeit Schönewetter gehabt“.



Quellen: RM. 1646, 1651. — E. A. Stückelberg: Die Kata-
fombenheiligen der Schweiz. — Künste: Ikonographie der
heiligen. — Pater Adrian: Aus alten und neuen Zeiten im
freundlichen Olten. — Pater Alex. Schmid: Bürgerbücher von
Olten. — Oskar Eberle: Barock in der Schweiz.

